



Anna Julia Wittmann

Kinder mit sexuellen Missbrauchserfahrungen stabilisieren

Handlungssicherheit für den
pädagogischen Alltag

EV reinhardt

Anna Julia Wittmann

Kinder mit sexuellen Missbrauchserfahrungen stabilisieren

Handlungssicherheit
für den pädagogischen Alltag

Ernst Reinhardt Verlag München Basel

Prof. Dr. *Anna Julia Wittmann*, Dipl.-Psych., Ausbildung in Personenzentrierter Psychotherapie, hat mehrere Jahre in der Beratungsstelle Wildwasser Magdeburg e.V. mit Kindern und Frauen mit sexualisierten Gewalterfahrungen gearbeitet und lehrt Psychologie und Beratung an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-497-02527-5 (Print)

ISBN 978-3-497-60200-1 (E-Book)

© 2015 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Cover unter Verwendung eines Fotos von © Dmitry Naumov – fotolia.com

Satz: FELSBERG Satz & Layout, Göttingen

Ernst Reinhardt Verlag, Kemnatenstr. 46, D-80639 München
Net: www.reinhardt-verlag.de E-Mail: info@reinhardt-verlag.de

Inhalt

Einleitung	11
Grundlagen	15
1 Unterstützungsbefürfnisse von Kindern mit Missbrauchserfahrungen	17
1.1 Stärkung des Selbstbewusstseins	17
1.2 Hilfen zum Selbstverstehen und zur Selbstkontrolle.	18
1.3 Sicherheit und Orientierung in der Beziehung.	18
2 Notwendige Handlungskompetenzen pädagogischer Fachkräfte	19
2.1 Fachkompetenzen (FK)	19
Basiswissen zu sexualisierter Gewalt an Kindern.	19
Folgen von sexuellem Missbrauch und wichtige Einflussfaktoren.	21
Abgrenzung altersangemessener Äußerungen kindlicher Sexualität von Übergriffen	21
Die Entstehung eines Traumas nach sexuellen Missbrauchserfahrungen	22
Grundlagen der Traumapädagogik	23
2.2 Methodenkompetenzen (MK).	25
Sexualaufklärung	25
Förderung der Wahrnehmung von Gefühlen und Körperempfindungen.	26
Förderung der sozialen Kompetenz.	28
Psychoedukation	29
Hilfen zur Selbstregulation	30

2.3	Sozial- und Selbstkompetenzen (SSK)	30
	Leitlinien der Gesprächsführung	30
	Stärkung der eigenen wertschätzenden und empathischen Haltung.	31
	Eigene Entlastung	34
	Selbstreflexion	36
	Professionelles Handeln in der Interaktion	38
3	Voraussetzungen gelingender Tertiärprävention	40
	Praktische Hilfen zum Umgang mit betroffenen Kindern	43
	Modul 1: Über sexuellen Missbrauch sprechen	45
FK1:	Basiswissen zu sexualisierter Gewalt an Kindern.	46
	Definition.	46
	Rechtliche Regelungen.	50
	Das Ausmaß von sexuellem Missbrauch	51
	Die TäterInnen und ihre Strategien.	53
MK1:	Sexualaufklärung	59
	Begriffsbestimmungen	60
	Wichtige Erfahrungen und Botschaften für Kinder	61
	Themen sinnvoller Sexualerziehung	62
	Didaktisches Material	66
SSK1:	Leitlinien der Gesprächsführung.	68
	Ängste betroffener Kinder vor einem Gespräch	68
	Hilfreiche Reaktionen im Gespräch	69
	Handlungsschritte nach einem ersten Gespräch.	73
	Modul 2: Belastungsfolgen erkennen und lindern	77
FK 2:	Folgen von sexuellem Missbrauch und wichtige Einflussfaktoren	78

Sonstige Lebensbedingungen des Kindes	78
Tatumstände	83
Auswirkungen in unterschiedlichen Lebensphasen.	85
Geschlechtsunterschiede	90
MK 2: Förderung der Wahrnehmung von Gefühlen und Körperempfindungen	91
Die Bedeutung der Wahrnehmung von Gefühlen und Empfindungen	91
Eingehen auf Befindlichkeitsäußerungen von Kindern	93
Angebote zur Stärkung der Selbstwahrnehmung von Kindern	95
Didaktisches Material	98
SSK 2: Stärkung der eigenen wertschätzenden und empathischen Haltung.	100
Grundlegende Merkmale der Haltung	100
Verwirklichung von Wertschätzung.	102
Verwirklichung von Empathie.	104
Der Blick auf die Einzigartigkeit und die Vielfältigkeit betroffener Kinder	106
Modul 3: Ein förderliches Miteinander gestalten	107
FK 3: Abgrenzung altersangemessener Äußerungen kindlicher Sexualität von Übergriffen	107
Verlauf der sexuellen Entwicklung von Kindern.	108
Sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen.	111
Fachlicher Umgang mit sexuellen Übergriffen	116
MK 3: Förderung der sozialen Kompetenz.	120
Regeln für grenzwahrende Interaktionen in Kinder- und Jugendgruppen	120
Die Förderung des Setzens und Achtens von Grenzen	122
Didaktisches Material	128

SSK 3: Eigene Entlastung	129
Selbstfürsorge	130
Kollegiale Fallbesprechung	132
Kooperation und Vernetzung	133
Modul 4: Traumata erkennen und verstehen	136
FK 4: Die Entstehung eines Traumas nach sexuellen Missbrauchserfahrungen	136
Begriffsklärungen	137
Psychobiologische Prozesse während traumatischer Ereignisse	139
Die traumatische Reaktion	142
Mögliche Langzeitfolgen traumatischer Erlebnisse bei Kindern	145
Schlussfolgerungen für den pädagogischen Umgang mit traumatisierten Kindern	147
MK 4: Psychoedukation	150
Unterstützung von Selbstverstehen und Selbstakzeptanz traumatisierter Kinder	150
Erarbeitung eines traumaspezifischen Symptomverstehens mit Bezugspersonen	152
Beispiele psychoedukativer Erläuterungen für Kinder	154
SSK 4: Selbstreflexion	158
Definition und Ziele von Selbstreflexion	159
Überprüfung der Übereinstimmung von explizit und implizit vermittelten Botschaften	160
Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen und dem Thema „Sexualität“	162
Umgang mit dem eigenen Schrecken und mit eigenen Grenzen	164
Reflexion kritischer Interaktionssituationen	165

Modul 5: Mit Trauma-Symptomen umgehen	169
FK 5: Grundlagen der Traumapädagogik	169
Entstehung und Bezüge der Traumapädagogik	170
Herstellen von Sicherheit.	171
Förderung der Bindungs- und Beziehungsfähigkeit	173
Ressourcenorientierung	175
MK 5: Hilfen zur Selbstregulation	178
Voraussetzungen.	178
Reduzieren der hohen Erregung	179
Vermeiden von Flashbacks.	183
Stoppen von Dissoziationen	185
SSK 5: Professionelles Handeln in der Interaktion	188
Allgemeine Hinweise zur Vermittlung korrigierender Erfahrungen	188
Stärkung des Selbstwertgefühls	190
Ermöglichen von Partizipation	192
Überwinden destruktiver Interaktionsmuster	194
Anhang: Ergänzende Informationen zur empirischen Fundierung des Buches	197
Literatur	200
Sachregister	214

Hinweise zur Verwendung der Icons



Definition



Beispiel



Übungen für Fachkräfte



Übungen für Kinder



Empfehlungen für didaktisches Material

Online-Zusatzmaterial

Die „Anleitung zur kollegialen Fallbesprechung“ können Leserinnen und Leser dieses Praxisbuchs auf der Homepage des Ernst Reinhardt Verlags unter <http://www.reinhardt-verlag.de> herunterladen.

Einleitung

Seit Januar 2010 hat das Thema „Sexueller Missbrauch“ die Aufmerksamkeit der Medien und der Öffentlichkeit geweckt. Von der Politik wurde das Thema aufgegriffen und erkannt, dass es sich um ein weitaus größeres Problem handelt als lange angenommen. Im Frühjahr 2010 hat die Bundesregierung den Runden Tisch „Sexueller Kindesmissbrauch“ ins Leben gerufen und Dr. Christine Bergmann als „Unabhängige Beauftragte zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs“ eingesetzt. Die von ihr beim Deutschen Jugendinstitut (DJI) in Auftrag gegebene Studie über „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen“ zeigte, dass die dort tätigen pädagogischen Fachkräfte häufig betroffene Kinder betreuen und mit entsprechenden Vermutungen konfrontiert werden (Helming et al. 2011).

**Bedeutsamkeit des
Themas**

Mädchen und Jungen, die sexuellen Missbrauch erlebt haben, benötigen fachgerechte Hilfe, um ihre belastenden oder gar traumatischen Erfahrungen bewältigen zu können. Diese Hilfe wird *Tertiärprävention* oder Intervention genannt (May 1997). *Primärprävention* bezeichnet dagegen den Schutz von Kindern vor sexueller Gewalt und *Sekundärprävention* die (möglichst frühe) Aufdeckung von sexuellem Missbrauch (Damrow 2009). Damit pädagogische Fachkräfte auf allen drei Ebenen der Prävention tätig werden können, müssen sie dafür geschult sein. Als Konsequenz aus der DJI-Studie forderte die Unabhängige Beauftragte deshalb, das Thema „Sexueller Missbrauch“ in die Aus- und Weiterbildung von SozialpädagogInnen, ErzieherInnen und weiteren relevanten Berufsgruppen aufzunehmen. In ihrem Abschlussbericht schreibt sie:

**notwendige
Qualifizierung**

„Es muss klar sein, dass sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen in den unterschiedlichsten Formen immer und überall geschehen kann. Deshalb ist die Qualifizierung aller im Kinder- und Jugendbereich Tätigen eine vordringliche Aufgabe“ (Geschäftsstelle der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs 2011, 226).

Mit dem vorliegenden Buch soll zu dieser Qualifizierung beigetragen werden. Es wendet sich in erster Linie an alle (in Ausbildung befindlichen

**Zielgruppen des
Buches**

und bereits in der Praxis tätigen) Fachkräfte, die im pädagogischen Kontext mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Sie erhalten durch das Buch die Möglichkeit, sich intensiv mit dem Thema des sexuellen Missbrauchs sowie mit Möglichkeiten der Unterstützung betroffener Kinder und damit v. a. tertiärpräventiven Maßnahmen auseinanderzusetzen. Auch (zukünftige) therapeutische Fachkräfte werden hier Anregungen finden, die sie auf ihren Arbeitskontext übertragen können.

**Verpflichtung
pädagogischer
Einrichtungen**

Johannes-Wilhelm Rörig, Nachfolger im Amt von Christine Bergmann, hat 2012 Vereinbarungen mit den bundesweiten Dachorganisationen von Kindertagesstätten, Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen sowie Internaten getroffen, die die Umsetzung der Empfehlungen des Runden Tisches „Sexueller Kindesmissbrauch“ sicherstellen sollen. Die Dachorganisationen verpflichteten sich, dafür Sorge zu tragen, dass

„Kinder und Jugendliche, die Missbrauch in der Familie und in anderen Bereichen erfahren, in diesen Einrichtungen [gemeint sind alle Institutionen, die unter dem Dachverband arbeiten] vertrauensvolle und kompetente Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner finden“ (Geschäftsstelle des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs 2013a).

Der zitierte Passus findet sich in gleicher oder ähnlicher Formulierung u. a. in den Vereinbarungen mit den deutschen Kommunalen Spitzenverbänden, den großen Wohlfahrtsverbänden und Verbänden der evangelischen und katholischen Kirche.

**Analyse des
Qualifizierungs-
bedarfs**

Wie pädagogische Fachkräfte für den Umgang mit Kindern, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, so qualifiziert werden können, dass sie zu „kompetenten AnsprechpartnerInnen“ werden, war Gegenstand einer Bedarfsanalyse, die innerhalb des Forschungsprojekts KiMsta (Kinder mit Missbrauchserfahrungen stabilisieren) von 2010 bis 2014 an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) in Hildesheim durchgeführt wurde. Der Qualifizierungsbedarf wurde durch zwei aufeinander aufbauende Studien ermittelt:

1. Zunächst wurden 18 Interviews u. a. zu Unterstützungsbedürfnissen der Kinder und notwendigen Handlungskompetenzen der Fachkräfte durchgeführt. InterviewpartnerInnen waren ExpertInnen des Kinderschutzes in Deutschland, die in Fachberatungsstellen gegen sexualisierte Gewalt, in Kinderschutz-Zentren, als PsychotherapeutInnen mit traumatherapeutischem Schwerpunkt und als hauptberufliche ReferentInnen im Bereich der Traumapädagogik arbeiten (ausführliche Darstellung von Methodik und Ergebnissen: Gebrande 2014).

2. Anschließend erfolgte eine schriftliche Befragung von über 700 pädagogischen Fachkräften (insbesondere ErzieherInnen und SozialpädagogInnen), die in der Stadt und im Landkreis Hildesheim in Kindertagesstätten (Gebrande 2014) sowie in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen (Wittmann 2014a) mit Kindern zwischen drei und 13 Jahren arbeiten. Die obere Altersgrenze war in Anlehnung an die strafrechtliche Definition von sexuellem Missbrauch (→ FK 1) gesetzt worden. Das Ziel der schriftlichen Befragung bestand darin, ein Bild bereits vorhandener und noch fehlender Handlungskompetenzen pädagogischer Fachkräfte als Zielgruppe zukünftiger Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen zu gewinnen.

Die Ergebnisse der beiden Studien sind Grundlage dieses Buches. Deshalb sei an dieser Stelle allen gedankt, die daran mitgewirkt haben, insbesondere Julia Gebrande für ihre engagierte Arbeit, den interviewten ExpertInnen des Kinderschutzes, die ihre wertvollen Erfahrungen zur Verfügung gestellt haben und den ProbandInnen der schriftlichen Befragung, die dafür Sorge getragen haben, dass Praxishilfen geschaffen werden konnten, die auf den bestehenden Bedarf zugeschnitten sind. Für ihre inhaltlichen Anregungen im Gespräch oder nach Lesen des Manuskripts danke ich des Weiteren Kathrin Dieker, Ann-Katrin Kist, Kerstin Müller, Cornelia Ott, Wibke Ramm, Claudia Schirmer, Carina Walofsky, Isabel Watts, Christoph Werner und Christine Wiesenbach.

**forschungs-
gestütztes
Konzept**

Das Buch gliedert sich in einen knappen Grundlagen- und einen umfassenden Praxisteil. Innerhalb der Grundlagen wird anhand zentraler Studienergebnisse aus den Interviews und der Befragung beschrieben, worin der Qualifizierungsbedarf pädagogischer Fachkräfte inhaltlich besteht. Der Praxisteil des Buches vermittelt die relevanten Kompetenzen in Form von praxisorientierten Hilfestellungen. Dazu werden die elementaren Herausforderungen zur Unterstützung sexuell missbrauchter Kinder im pädagogischen Alltag beschrieben und Wege zu deren Realisierung aufgezeigt, um pädagogische Fachkräfte in ihrer Handlungssicherheit zu stärken.

Aufbau des Buches

Die in diesem Buch betrachteten Handlungskompetenzen werden in **Fach-**, **Methoden-** sowie **Sozial-** und **Selbstkompetenzen** unterteilt. Die dafür verwendeten Abkürzungen **FK**, **MK** und **SSK** dienen der Kennzeichnung der jeweils drei Unterkapitel (im Folgenden **Lerneinheiten** genannt), aus denen die fünf Oberkapitel (im Folgenden **Module** genannt) im Praxisteil des Buches bestehen. Da es nicht möglich und sinnvoll ist, die Kompetenzbereiche komplett voneinander zu trennen, gibt es Überlappungen. Die vorgenommene Einteilung ist so zu verstehen, dass in den Unterkapiteln jeweils **schwerpunktmäßig** Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompe-

**Abkürzungen: FK,
MK, SSK**

tenzen vermittelt, die anderen Kompetenzbereiche aber immer auch mit berührt werden.

Wortwahl

Dem inhaltlichen Einstieg auf den nächsten Seiten sei eine Anmerkung zur Wortwahl vorangestellt. Neben dem Begriff „Sexueller Missbrauch“ gibt es auch andere Bezeichnungen zur Beschreibung des gleichen Sachverhalts, z. B. sexualisierte Gewalt gegen Kinder, sexuelle Ausbeutung von Kindern oder sexuelle Misshandlung von Kindern. An dem Ausdruck „Sexueller Missbrauch“ wird kritisiert, dass er impliziert, es gebe auch einen gerechtfertigten „sexuellen Gebrauch“ von Kindern, was jedoch niemals der Fall ist. Auf der anderen Seite löst das Wort „Missbrauch“ Assoziationen von Macht- und Vertrauensmissbrauch aus, die zutreffend sind, weil sie zentrale Aspekte sexueller Übergriffe an Kindern darstellen (Gebrande 2014). Da sexueller Missbrauch der Begriff ist, der sowohl in der Fachliteratur als auch im allgemeinen Sprachgebrauch am weitesten verbreitet ist und außerdem Eingang ins Strafgesetzbuch gefunden hat, wird er – im Wechsel mit anderen Begriffen – auch in diesem Buch am häufigsten verwendet.

Grundlagen

Wie einleitend dargestellt, dient das vorliegende Arbeitsbuch u. a. der Sensibilisierung pädagogischer Fachkräfte für den Hilfebedarf von Kindern mit sexuellen Missbrauchserfahrungen. Kapitel 1 stellt die erfassten Unterstützungsbedürfnisse im Überblick dar. Im zweiten Kapitel werden die Kompetenzen aufgeführt, die Fachkräfte benötigen, um adäquat darauf eingehen zu können. Die Inhalte der beiden Kapitel basieren, soweit keine anderen Quellen genannt werden, auf den Befunden der KiMsta-Studien (→ Einleitung und Anhang).

1 Unterstützungsbedürfnisse von Kindern mit Missbrauchserfahrungen

Kinder mit sexuellen Missbrauchserfahrungen bedürfen im pädagogischen Alltag in drei Bereichen besonderer Unterstützung (Wittmann 2014a):

**Unterstützungs-
bereiche**

1. Stärkung des Selbstbewusstseins,
2. Hilfen zum Selbstverstehen und zur Selbstkontrolle,
3. Sicherheit und Orientierung in der Beziehung.

1.1 Stärkung des Selbstbewusstseins

Kinder benötigen nach sexuellem Missbrauch Unterstützung, um achtsam mit sich selbst umzugehen, Vertrauen in die eigenen Kompetenzen zu gewinnen und sich eigener Empfindungen, Gefühle und Bedürfnisse bewusst zu werden. Die Stärkung dieser Fähigkeiten ist auch Ziel der **Primärprävention** (z. B. Braun/Keller 2008; Kramer et al. 2004; Strohhalm e. V. 2006). Während es dort jedoch um den Schutz von Kindern vor bislang nicht erlebter sexualisierter Gewalt geht, hat die **Tertiärprävention** die Stabilisierung von Kindern, die bereits sexuell missbraucht wurden, sowie die Verhinderung von Reviktimisierungen, d. h. erneuten Gewalterfahrungen, zum Ziel. Dazu tragen Sexualaufklärung, die Förderung der Wahrnehmung von Körperempfindungen und Gefühlen sowie der Aufbau sozialer Kompetenzen bei.

**Überschneidung
von Primär- und
Tertiärprävention**

1.2 Hilfen zum Selbstverstehen und zur Selbstkontrolle

Selbstakzeptanz und Selbst- regulation

Kinder haben nach sexuellem Missbrauch häufig das Bedürfnis, sich selbst in den eigenen Reaktionen auf den Missbrauch zu verstehen, um sich damit auch akzeptieren zu können. Zu ihren Reaktionen können beispielsweise Flashbacks gehören, bei denen es sich um unwillkürlich auftretende Erinnerungen bzw. Erinnerungsfragmente mit starken emotionalen und körperlichen Begleitsymptomen wie Panik und Zittern handelt (Scherwath/Friedrich 2014; → FK 4). Hilfreich für Kinder sind altersentsprechende Erklärungen, wie es zu solchen Folgeerscheinungen sexueller Gewalterfahrungen kommen kann. Außerdem müssen die Kinder darin unterstützt werden, mit den Auswirkungen des Missbrauchs, wie Flashbacks, Ängsten oder Wut, umgehen und selbst- oder fremdschädigendes Verhalten durch Verhalten mit weniger schädlichen Nebenwirkungen ersetzen zu können. Geeignete Hilfen zur Selbstregulation und damit zur Selbstkontrolle wurden z. B. in der Traumapädagogik entwickelt (→ Grundlagen, Kap. 2.1).

1.3 Sicherheit und Orientierung in der Beziehung

korrigierende Beziehungs- erfahrungen

Sexueller Missbrauch führt häufig zu einem Verlust an Vertrauen in sich und andere Menschen. Die Erfahrung von Sicherheit und Orientierung ist für betroffene Kinder deshalb besonders wichtig. Ihnen muss Wertschätzung und Empathie entgegengebracht und ein geschützter Raum zum Erzählen geboten werden. Es ist von großer Bedeutung, dass sie in ihrer Individualität und mit ihren Stärken gesehen werden und positive Vorbilder erleben. Außerdem profitieren die Kinder von der Erfahrung, an der Gestaltung des Zusammenlebens partizipieren zu dürfen. Entscheidend ist für sie zu erleben, dass abweisendes Verhalten ihrerseits von ihren Bezugspersonen nicht ebenfalls mit Abweisung beantwortet wird. Im Kern geht es darum, dass die Kinder korrigierende Beziehungserfahrungen machen können.

2 Notwendige Handlungs- kompetenzen pädagogischer Fachkräfte

Die Handlungskompetenzen, über die pädagogische Fachkräfte verfügen müssen, um den in Kapitel 1 skizzierten Unterstützungsbedarf von Kindern mit Missbrauchserfahrungen beantworten zu können, werden im Folgenden beschrieben und den Bereichen Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen (**FK, MK, SSK**) zugeordnet (ausführliche Darstellung: Gebrande 2014; Gebrande/Wittmann 2013). Zur Illustration einzelner Kompetenzen werden in diesem Kapitel Auszüge aus den ExpertInnen-Interviews sowie ergänzend ausgewählte Ergebnisse der schriftlichen Befragung des KiMsta-Projekts (→ Einleitung und Anhang) zitiert.

**Kompetenz-
bereiche**

2.1 Fachkompetenzen (FK)

Fachkompetenzen sind in der Tertiärprävention von sexuellem Missbrauch notwendig, weil sie eine Voraussetzung dafür darstellen, betroffene Kinder in ihrem Erleben und Verhalten zu verstehen. Reaktionen von Kindern, die sexualisierte Gewalt erfahren haben, nachvollziehen zu können, reduziert die Unsicherheit im Umgang mit ihnen und erleichtert einen wertschätzenden Kontakt.

**Relevanz von
Fachwissen**

Basiswissen zu sexualisierter Gewalt an Kindern

Grundlegendes Wissen über sexualisierte Gewalt an Kindern umfasst die Definition und das Ausmaß von sexuellem Missbrauch, die Strategien von Tätern und Täterinnen sowie die Dynamik des Missbrauchsgeschehens. Pädagogische Fachkräfte sollten ein Verständnis für die Situation betroffener Kinder entwickeln, die häufig von Ohnmacht, Angst, Geheimhaltungsdruck, Schuld- und Schamgefühlen, aber auch von Ambivalenzen dem Täter oder der Täterin gegenüber geprägt ist. Das Grundlagenwissen beinhaltet außerdem Kenntnisse der relevanten Regelungen des Strafrechts.

**Dynamik des
Missbrauchs**

Vorwissen Im KiMsta-Projekt wurde deutlich, dass pädagogischen Fachkräften einige grundlegende Aspekte, die sexuellen Missbrauch betreffen, bekannt sind. Ihr Wissen bezogen viele jedoch offenbar stärker über die Medien als über Ausbildung, Fortbildung oder Fachliteratur. So konnte die Mehrheit der pädagogischen Fachkräfte anhand von Beschreibungen kritischer Situationen sexuellen Missbrauch adäquat als solchen einschätzen und zeigte in den meisten der beschriebenen Situationen weder eine Tendenz zur Bagatellisierung noch Dramatisierung. Ihnen war außerdem bekannt, dass sexueller Missbrauch häufig vorkommt, dass es sowohl männliche als auch weibliche TäterInnen gibt und es sich bei den TäterInnen zumeist um Menschen handelt, die mit dem Kind bekannt oder verwandt sind (Gebrande 2014).

**Kluft zwischen
Theorie und Praxis**

Dass trotz der vorhandenen Vorkenntnisse eine tiefere fachliche Auseinandersetzung mit dem Thema dringend notwendig ist, zeigen weitere Befunde. So hatte sich ungefähr die Hälfte aller pädagogischen Fachkräfte laut eigenen Angaben bislang noch gar nicht oder nur in geringem Umfang fachlich mit dem Thema der sexualisierten Gewalt an Kindern beschäftigt. Während der größte Teil der Befragten (84 %) in den Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen wusste, dass es in der eigenen Institution schon mindestens einmal ein Kind gab, das von sexuellem Missbrauch betroffen war, belief sich der Anteil bei den Befragten aus den Kindertagesstätten auf lediglich 20 %. Tatsächlich ist der Anteil missbrauchter Kinder in stationären Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, in denen misshandelte und missbrauchte Kinder im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überrepräsentiert sind, höher als in Kindertagesstätten. Die derart geringe Anzahl wahrgenommener Fälle in den zuletzt genannten Einrichtungen erstaunt jedoch, da deren MitarbeiterInnen im Durchschnitt 16 Jahre Berufserfahrung hatten und das Ausmaß von sexuellem Missbrauch bei Mädchen und Jungen in der Bevölkerung insgesamt – im Vergleich mit repräsentativen Studien – sogar eher überschätzt wurde. Ernst (2005) nimmt an, dass im deutschen Sprachraum 10–15 % aller Mädchen und 5 % aller Jungen bis zu einem Alter von 14 bzw. 16 Jahren mindestens einen sexuellen Übergriff mit Körperkontakt erleben (→ FK 1). Werden in Studien Formen sexueller Gewalt ohne Körperkontakt, wie das Zeigen von pornografischem Material, einbezogen, fallen die Zahlen etwas höher aus (Gebrande 2014, 27). Sie erreichen jedoch nicht die Werte, die in der Befragung innerhalb des KiMsta-Projekts geschätzt wurden. Hier nahmen die Befragten beider Stichproben im Schnitt an, dass mehr als 27 % aller Mädchen und mehr als 20 % aller Jungen von sexuellem Missbrauch betroffen seien. Trotz der eigenen Überzeugung, dass eine ganz erhebliche Zahl an Mädchen und Jungen sexuell missbraucht wird, besteht in der

Praxis also offenbar die Schwierigkeit, die Betroffenheit von Kindern zu bemerken bzw. betroffenen Kindern die Möglichkeit zu eröffnen, sich zu erkennen zu geben.

Folgen von sexuellem Missbrauch und wichtige Einflussfaktoren

Pädagogische Fachkräfte sollten typische Auswirkungen von sexuellem Missbrauch kennen, die geschlechtsspezifische Folgen einschließen. Sie können dann Symptome, die sie an Kindern beobachten, besser verstehen und im pädagogischen Alltag auf hilfreichere Weise damit umgehen.

häufige Auswirkungen kennen und verstehen

„Was heißt überhaupt sexualisierte Gewalt gegen Kinder und welche möglichen Folgen gibt es? [...] Das Ziel ist es, ein Verständnis dafür zu bekommen, dass bestimmte Verhaltensweisen wie selbstverletzendes Verhalten von Kindern und Jugendlichen oder bestimmte Formen von sonstigen Verhaltensauffälligkeiten in diesem Kontext gesehen werden können. Und wenn es besser eingeordnet werden kann, dann kann auch wertschätzender damit umgegangen werden“ (Expertin aus einer Fachberatungsstelle).

In seinen Auswirkungen ist sexualisierte Gewalt an Kindern nicht nur durch die Tatumstände des Missbrauchs beeinflusst, sondern auch dadurch, unter welchen sonstigen Lebensbedingungen die Kinder aufwachsen. Neben sexuellem Missbrauch sind sie manchmal gleichzeitig von weiteren Formen der Kindeswohlgefährdung betroffen. Durch die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Arten von Kindesmisshandlung und anderen potenziellen Risikofaktoren der Entwicklung wird der größere Rahmen deutlich, in den sich sexueller Missbrauch einordnen lässt.

Einflussfaktoren

Abgrenzung altersangemessener Äußerungen kindlicher Sexualität von Übergriffen

Um normales und abweichendes sexuelles Verhalten von Kindern unterscheiden zu können, ist es sinnvoll, dass pädagogische Fachkräfte Wissen über die sexuelle Entwicklung von Kindern erwerben. Ihnen sollte bekannt sein, wie sich kindliche Sexualität in verschiedenen Altersstufen äußert, bei welchen Verhaltensweisen es sich um „normale“ Doktorspiele handelt und wo sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen anfangen. Außer-

sexuelle Entwicklung

dem sollten pädagogische Fachkräfte in der Lage sein, fachlich mit sexuellen Übergriffen umzugehen, was für sie oftmals jedoch sehr schwer ist.

„Also die größte Unsicherheit ist definitiv eigentlich immer die, die auftaucht, wenn Grenzüberschreitungen stattfinden in Kindertagesstätten und die finden natürlich auch von Jungs mit Missbrauchserfahrung in Reinszenierungen statt. Erst Opfer, dann Täter. [...] Da stellen sich folgende Fragen: Wie gehen wir damit um? Wie weit können wir das zulassen? Wo müssen wir intervenieren? [...] Wie kann ich klare Grenzen setzen? Wie kann ich verhindern, dass ich das übergriffige Kind durch meine Intervention beispielsweise erneut traumatisiere oder verletze? Oder dass ich nicht betroffene Kinder dadurch verunsichere, dass ich sehr rigide Grenzen setze und dann die Frage nach der Sexualität offen bleibt, zu der Kinder doch ein Recht haben?“ (Experte aus einer Fachberatungsstelle).

Die Entstehung eines Traumas nach sexuellen Missbrauchserfahrungen

Symptome eines Traumas kennen und verstehen

Pädagogische Fachkräfte müssen sich in Grundzügen damit auseinandersetzen, was ein Trauma ist und unter welchen Umständen sexueller Missbrauch zu einem Trauma führt. Psychische Traumatisierung ist das Fachgebiet der Psychotraumatologie. Sie untersucht, wie sich überwältigende bedrohliche Ereignisse auf das Gedächtnis und die Erinnerung auswirken (Kirsch et al. 2011). Trauma-Symptome sind pädagogischen Fachkräften oftmals noch fremder als Symptome, die Kinder zeigen, wenn der sexuelle Missbrauch für sie „nur“ ein belastendes Lebensereignis war und deshalb nicht mit den hirnphysiologischen Veränderungen einhergeht, die ein Trauma charakterisieren (→ FK 4).

„Wenn ich keine Traumakenntnisse habe, dann bewerte ich das Verhalten eines Kindes natürlich ganz anders. Das geht dann oft in die Richtung: ‚Ja, die will mich provozieren‘ oder ‚Das weiß sie ganz genau, dass sie es nicht soll und macht es trotzdem‘. Das Kind wird als ein Feind wahrgenommen. Ich merke dann immer, wenn ich erklären kann: ‚Das macht sie aus den und den Gründen. Das ist ihre Vorerfahrung. Damals hat sie keine Kontrolle gehabt, daher versucht sie jetzt, Kontrolle zu bekommen und dominant zu sein. Aus diesem Grund setzt sie sich jetzt über alle Grenzen hinweg. Oder: Sie hat dissoziieren gelernt und deswegen wirkt sie so abwesend, sie träumt nicht. [...]‘ Wenn man das erklä-

ren kann, warum bestimmte Phänomene im Alltag auftauchen, dann merke ich ein großes Aha-Erlebnis. Dann wird im Alltag vieles auch anders bewertet und mit einer größeren Gelassenheit damit umgegangen“ (Expertin aus einer Fachberatungsstelle).

Bei dem im Zitat angesprochenen Trauma-Symptom des Dissoziierens handelt es sich um ein Abtrennen von Wahrnehmungs- und Gedächtnisinhalten, die üblicherweise miteinander verbunden (assoziiert) sind (Spitzer et al. 2011). Ausführliche Erläuterungen zu Dissoziationen wie auch zu allen anderen Fachbegriffen, die im Grundlagen-Teil des Buches genannt werden, finden sich im Praxisteil (→ Praktische Hilfen zum Umgang mit betroffenen Kindern).

**Dissoziation als
Trauma-Symptom**

Grundlagen der Traumapädagogik

Früher wurden traumatisierte Kinder in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe oft als nicht tragbar angesehen und Maßnahmen mit diesen Kindern wieder abgebrochen (Schmid 2007). Deshalb findet sich im 13. Kinder- und Jugendbericht (BMFSFJ 2009) die Forderung nach einer traumasensiblen Haltung in der Pädagogik und einer besseren Ausbildung pädagogischer Fachkräfte in Bezug auf traumaspezifische Kenntnisse. Auch das KiMsta-Projekt zeigte, dass sich pädagogische Fachkräfte mit den Grundlagen der Traumapädagogik beschäftigen sollten. Ein wichtiges Ziel traumapädagogischer Arbeit ist das Herstellen von Sicherheit, z. B. durch das Gewähren von klaren Strukturen in den Einrichtungen. Ereignisse in ihrem Eintreten nicht länger als willkürlich zu erleben, ist eine Voraussetzung, um sexuellen Missbrauch bewältigen zu können, da betroffene Kinder oft die Erfahrung gemacht haben, übergriffigen Situationen ohnmächtig ausgeliefert gewesen zu sein.

**Sicherheit durch
Transparenz**

„Es geht um so einfache Sachen, dass Dienstpläne draußen an der Wand hängen und nicht im Bürozimmer, dass die Kinder wissen, wann die Kolleginnen, Kollegen kommen und dass Regeln erklärt werden – dass möglichst alles transparent ist, was transparent zu machen ist, weil es die Sicherheit erhöht“ (Expertin aus dem Bereich der Traumapädagogik).

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch ein sich in bestimmten Aspekten stets wiederholender Tagesablauf. Dabei bieten Rituale Kindern die Möglichkeit, Verlässlichkeit zu erfahren. Sie helfen, Schwellensitua-

Rituale